

Der Mob in der guten Stube

Gewaltexzesse und lautstarker Gegenprotest: Der Jahrestag von Pegida in einer tief gespaltenen Stadt

Michael Merz

Während die Pegida-Anhänger vor der Semperoper zum Abschluss ihres Jahrestages die Hymne schmettern, ist wenige hundert Meter weiter auf dem Dresdner Postplatz die Stimmung gelöst. Die deutsch-israelische Band »Jewish Monkeys« spielt Klezmer, alles tanzt. Zehn Minuten später regiert hier die nackte Angst: Etwa 500 Neonazis, mit Steinen, Flaschen und Fahnenstangen bewaffnet, stürmen den Platz von mehreren Seiten, machen ihn zum Ort eines Gewaltexzesses. Das Konzert wird abgebrochen, Gegendemonstranten flüchten, chaotische Szenen spielen sich ab. Polizisten werden ebenso wie Antifaschisten angegriffen. Die Beamten sind völlig überfordert, haben den Überblick verloren, greifen nicht durch. Mindestens eine halbe Stunde lang haben die rechten Brutalos hier freie Hand.

Es gibt nicht nur eine Hetzjagd an diesem Montag abend in Dresden. In der Nähe des Landtags sucht sich der Hooliganmob seine Opfer, am Zwinger, am Bahnhof Mitte und selbst am Albertplatz in der Neustadt. Nicht in Heidenau, Freital oder anderswo in der Peripherie ist der rechte Mob diesmal am Zug, sondern in der guten Stube Sachsens, dem Aushängeschild für Touristen, da, wo die Staatsregierung sitzt. Einem Flüchtling zum Beispiel, es soll sich um einen Marokkaner handeln, wird eine Flasche auf dem Kopf zertrümmert. Mehrere Reporter werden aggressiv bedrängt. Ein Kameramann von *RT deutsch*, der sich mit seinem Equipment unter die Pegida-Anhänger wagte, wird zu Boden geprügelt. Auch linke Demonstranten sollen einen Mann verletzt haben. Obwohl 1.900 Beamte im Einsatz sind, meldet der Polizeibericht nur drei Ingewahrsamnahmen, wegen Körperverletzung und Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz.

Dabei gibt es im Vorfeld des Abends durchaus Hoffnung für Dresden. »Noch nie haben wir so viele Leute erreicht, die sich gegen Pegida stellen«, sagt Silvio Lang, der mit dem Bündnis »Dresden nazifrei«, einen Gegenpol zu den rassistischen Aufmärschen bildet. Es ist Montag nachmittag, und Lang sitzt auf einer Bank auf dem noch leeren Postplatz, während die Rechten mit professioneller Veranstaltungstechnik vor der Semperoper anrücken. Lang ist personifiziertes Feindbild von Pegida-Anführer Lutz Bachmann. Letzterer, der einstige Kokainhändler und Serieneinbrecher, wird den Antifaschisten am Abend sogar in seiner Eingangsrede schmähen. Wie lebt es sich in dieser Stadt? »Nicht schlimmer als vor Pegida«, meint Lang. Er ergänzt aber, dass er sich von den Aufmärschen stets fernhält. »Virtuell werde ich fast täglich bedroht.« Die Proteste in Dresden seien wie die Wahl zwischen Pest und Cholera: »Machen wir keine Gegenkundgebung, lassen wir sie gewähren, machen wir eine, verschaffen wir ihnen Aufmerksamkeit.« Wichtig sei, am Geburtstag von Pegida Position zu beziehen: »Mir als Dresdner ist es egal, ob weniger Touristen kommen, ich will was gegen Rassismus tun.«

Vier Demonstrationzüge unter dem Motto »Herz statt Hetze« mobilisieren am Montag etwa gleich viele Gegendemonstranten wie Menschen zu Pegida gekommen sind. Mehr als 15.000 stehen auf jeder Seite. An verschiedenen Orten der Stadt starten Sternläufe in Richtung Altstadt. Kirchen, Parteien, Initiativen haben sich angeschlossen. Am Bahnhof Neustadt sammelt sich der größte Demonstrationzug. »Die bürgerliche Beteiligung am Gegenprotest ist verlogen«, sagt ein Antifaschist hier. Die Rechtslastigkeit sei zum

Normalzustand geworden: »Wenn Dynamo eine Aktion gegen Rassismus macht, pfeift das halbe Stadion.« Ihm fallen viele Beispiele ein, die Unterhaltungen der Leute in der Straßenbahn zum Beispiel seien unerträglich, keiner widerspricht. »Ohne Pegida hätten sich die alten Säcke nie rausgetraut«, ist sein Eindruck.

Ein weiterer Startpunkt des Sternmarsches ist der Bahnhof Mitte. Jusos, Grüne und Gewerkschafter schwenken hier Fahnen. Jens Matthis, Linke-Vorsitzender von Dresden, bekennt, dass er Pegida zunächst für eine Satireaktion gehalten habe. »Das Lachen ist mir aber schnell vergangen.« Vom Umgang mit der rechten Bewegung redet Dorit Hollasky von ver.di. Sie sagt, auch Gewerkschaftsmitglieder sympathisierten mit Pegida. »Wir brauchen eine inhaltliche Debatte, wir müssen die soziale Frage stellen«, fordert sie. »Hoffen wir, dass es der letzte Jahrestag wird.«

Es ist früher Abend, über eine breite Hauptverkehrsstraße kommt ein geschlossener Block Neonazis in Richtung Theaterplatz und skandiert: »Hier marschiert der nationale Widerstand.« Die übrigen Pegida-Anhänger, vornehmlich ältere Herrschaften in Thermojacken, sind einigermaßen verunsichert. Nicht wegen der extrem Rechten, sondern angesichts des Gegenprotests, der sie erwartet. Sie werden ausgepiffen, bekommen lautes »Haut ab« zu hören, als die Polizei eine Gasse bildet, um sie vor die Semperoper zu geleiten. Auf dem Platz selbst herrscht gespenstische Stille, nur unterbrochen von knallenden Böllern, die aus Pegida-Reihen zu den Gegendemonstranten fliegen. Dann stimmt einer »Wir sind das Volk an«, die Schüchternen sind wieder ganz mutig. »Guten Abend, Badrioden«, ruft Bachmann. Ja, Pegida kann komisch, wenn auch unfreiwillig. »Wir tun das für die Zukunft unserer Kinder«, sagt Bachmann. »Genau«, erwidert ein Rentner in der Menge. »Die Enkel hat er vergessen«, ergänzt seine Frau. Dann redet »der Lutz« weiter in triefendem Pathos und selbstherrlichem Größenwahn. Unter anderem erfährt man, dass Bachmann anlässlich des Jahrestages Gänsehaut hat. 39.000 Teilnehmer will er geschätzt haben und schließt daraus, »wir werden siegen«. Den denkwürdigsten Satz des Abends zitieren am nächsten Tag viele Medien, er kommt von Hetzautor Akif Pirinçci: »Die KZs sind ja leider derzeit außer Betrieb.« Während seiner Rede sammeln sich schon Grüppchen junger Männer, telefonieren aufgeregt. Was folgt, ist eingangs beschrieben.

»Der Hass wird in die Köpfe der Menschen gehämmert, die das dann laut nachbrüllen«, sagt Eva-Maria Stange (SPD), Wissenschaftsministerin Sachsens und ehemalige OB-Kandidatin für Dresden, am nächsten Morgen gegenüber *jW*. Sie macht sich keine Illusionen: »Pegida ist nicht das letzte Mal aufmarschiert.« Doch sie gewinnt dem Montag abend Positives ab. »Wesentlich ist, dass endlich Tausende Menschen gegen Pegida mobilisiert wurden.«

<http://www.jungewelt.de/2015/10-21/001.php>